

Predigt am Himmelfahrtstag 2021:

Himmelfahrt. Noch dazu unter freiem Himmel. Da werden Erinnerungen wach an die Gottesdienste im Großen Garten. Oder an den Kindergottesdienst und die kreativen Bilder aus der Kinderbibel: Jesus entschwebt auf einer Wolke. Steigt auf in den Himmel. Als ob sich der Himmel verorten ließe. Als ob es über uns einen Ort gibt, der Himmel heißt. Da haben es die Engländer leichter. Sie unterscheiden bekanntlich zwischen heaven und sky, zwischen dem geglaubten Himmel und dem Firmament, das sich über uns wölbt. Aber wir sind keine Engländer und mischen die unterschiedlichen Bedeutungen bunt miteinander, die im Wort Himmel verborgen sind. Da sprechen wir vom siebten Himmel oder vom bestirnten Himmel. Mal ist der Himmel ein Bild für überbordende Gefühle, mal bezeichnet er das Jenseits, wenn wir einem kleinen Kind erklären, die verstorbene Mama sei jetzt im Himmel. Und so ist Himmelfahrt ein mehrdeutiger Feiertag. Für die einen vollendet sich hier Jesu Auferstehung. Und für die anderen ist er mit dem Brauch verbunden, mit Bollerwagen und viel Bier durch die Gegend zu ziehen und die Väter dieser Welt hochleben zu lassen.

Ich lade Sie ein, sich mit mir heute am Himmelfahrtstag auf die Suche nach dem Himmel zu machen. Was ist der Himmel? Und was bedeutet der Himmel für uns? Dazu lese ich den Predigttext aus dem Epheserbrief:

Gott hat Christus von den Toten auferweckt
und ihn eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel
über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft
und jeden Namen, der angerufen wird,
nicht allein in dieser Welt,
sondern auch in der zukünftigen.
Und alles hat er unter seine Füße getan
und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles,
welche sein Leib ist,
nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

(Epheser 1,20b-23)

1. Wo ist der Himmel?

Mehr geht nicht, liebe Gemeinde. Das sind ganz große Töne. Hier wird groß gedacht. Und mit großen Worten gespielt, um das Unbeschreibbare zu beschreiben: Wie Christus aufgefahren ist in den Himmel. Aber dabei bleibt es nicht. Christus wird zugleich eingesetzt zur Rechten Gottes, über alle Reiche,

alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Alles ist unter seine Füße getan. Da kann einem schon bei der Vorstellung schwindelig werden.

Himmel ist hier ein Bild für das Jenseits, für die zukünftige Welt, in der Christus zur Rechten Gottes sitzt und ihm alles untertan sein wird. Das ist die eine Seite der Himmelfahrt Christi. Sie klingt nach antikem Weltbild, nach einer klaren Gliederung der Welt in oben und unten.

Heute stellen wir uns den Himmel anders vor. „Weißt du, wo der Himmel ist?“, wird in einem neuen geistlichen Lied gefragt. Um eine zweite Frage anzuschließen: „außen oder innen?“ Himmel ist für uns heute nicht mehr so weit weg. Himmel ist Ereignis. Und ein Hoffnungsort, den wir schon im Leben suchen. Vielleicht in diesen Zeiten des unfreiwilligen Rückzugs ganz besonders. Himmel beschreibt unsere Sehnsucht nach unbeschwertem Leben, nach Nähe und Gemeinschaft. Der Himmel soll für uns greifbarer werden. Und das ist richtig so. Der Himmel, in den Christus aufgefahren ist, ist ja nicht nur jenseitig. Er sitzt nicht nur zur Rechten Gottes, des Vaters, hören wir im Predigttext. Er ist zugleich ganz nah bei uns. Paulus oder einer seiner Schüler beschreibt ihn als Haupt der Gemeinde. Der Himmel, in den Christus aufgefahren ist, ist nicht einfach oben, sondern zugleich auf der Erde.

Anders als die Stars und Sterne, die wir Menschen in den Himmel heben, bleibt Jesus der Erde, seiner Gemeinde verbunden. Himmelfahrt bedeutet, dass Christus uns ganz nahekommt. Noch näher, als er es zu seinen Lebzeiten hätte sein können. Jedem von uns. Sein Platz ist zur Rechten Gottes. Aber auch in unseren Herzen. Er ist bei uns. Als Gemeinde bilden wir seinen Leib. Wo wir uns zu zweit oder dritt in seinem Namen versammeln, da ist er mitten unter uns. Es ist dann, als ob sich der Himmel öffnet. Fast, als wären auch wir im Himmel. Als wären wir mit Christus auferstanden.

Doch solche himmlischen Augenblicke sind flüchtig. Viel zu schnell ziehen sie vorüber. Auf das himmlische Jauchzen folgt immer wieder die unfreiwillige Erdung. Die uns vom Himmel auf den Boden der Tatsachen zurückholt. Wir leben längst noch nicht im Himmel. Zu viel läuft bei uns und um uns herum schief. Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt. Das markiert die Spannweite unseres Lebens.

2. Himmel, ein besonderes Gefühl:

„Wie im Himmel.“ So fühlen wir uns, wenn es uns gut geht, wenn wir glücklich sind. Wenn wir lieben oder uns geliebt wissen. Wir fühlen uns wie im Himmel in den Augenblicken der Inspiration und Kreativität. Wenn wir selbstvergessen einer Sache nachgehen und sie uns leicht von der Hand geht. Dann nimmt die Erdschwere ab und wir fühlen uns leichter und freier als sonst. Auch in solchen Augenblicken ist es, als ob sich der Himmel einen Spalt breit öffnet.

„Wie im Himmel“ heißt der Titel eines sehenswerten Films aus dem Jahr 2005. Keine glattgeschliffene Hollywoodproduktion aus der Traumfabrik. Er spielt in Schweden und wurde dort auch produziert: Der international erfolgreiche Dirigent Daniel Daréus wird von der Presse, den Medien gefeiert. Wie ein Star wird er in den Himmel gehoben. Doch der Erfolg verselbständigt sich. Längst kann sich Daniel daran nicht mehr freuen und bricht bei einem seiner vielen Konzerte zusammen. Er hat nur noch die Sehnsucht, sich aus dem Hamsterrad des Erfolgs zu befreien und sich zurückzuziehen. Er kehrt darum zurück in ein einsames Dorf, in dem er als Kind gelebt hatte und wo sein musikalisches Talent noch unentdeckt geblieben war. Er will nicht mehr in den Himmel gehoben werden, sondern einfach und geerdet leben. Schwimmen, Fahrradfahren lernen und Gefühle zulassen. Sich verlieben. Statt abgehoben erfolgreich, will er von nun an auf dem Teppich bleiben.

Aber dann kommt es anders als gedacht. Auch in dem kleinen Dorf gerät die Welt in Unordnung. Wie in einem Brennglas zeigt sich dort die ganze Bandbreite des Lebens. Da gibt es Gründe, himmelhochjauchzend zu jubeln. Oder zu Tode betrübt zu sein. Und die ganzen Grautöne dazwischen. Daniels Ankunft im Dorf seiner Kindheit bleibt nicht unbemerkt. Der große Musiker und begnadete Dirigent wird gefragt, den Kirchenchor zu leiten und als Kantor zu arbeiten. Er nimmt die Stelle an, arbeitet aber mit ungewöhnlichen Methoden. Das gefällt nicht jedem. Und doch hat er Erfolg. Der Chor wächst und die Herzen der Sängerinnen und Sänger fliegen ihm zu. Das Singen verbindet. Niemand ist ausgeschlossen. Fast wie im Himmel.

Doch so bleibt es nicht. Der Alltag holt den Chor und seine Mitglieder immer wieder ein. Wie ein dunkler Schatten verfolgt der engherzige Pfarrer, was sich innerhalb des Chors tut. Das neue, sich verselbständigende Chorleben macht ihm Angst. Solche Angst, dass er Daniel kündigt. Aber der macht weiter. Nicht mehr in der Kirche oder im Gemeindehaus, sondern privat. Die Menschen sind ihm ans Herz gewachsen. Und er entdeckt unerwartete Talente. Neben dem Pfarrer ist ein weiterer dunkler Schatten ein frühere Mitschüler Daniels: Conny. Der Ehemann der begnadeten Solistin Gabriela verfolgt misstrauisch, was sich

im Chor tut. Von Eifersucht getrieben, macht er seiner Frau Angst, schlägt sie sogar. Verbietet ihr, im Chor weiter mitzusingen. Es ist, als gönne er ihr den Erfolg nicht. Bis sie ihn verlässt und zusammen mit der Pfarrfrau bei Daniel Zuflucht findet.

Wie eine Parabel des Lebens ist dieser Film. Alles ist drin: Glück, Liebe, Leidenschaft, Eifersucht und Leid. Gemeinschaft und Einsamkeit. Schuld, Reue und Vergebung. Aber immer wieder durchbrochen von diesem unbeschreiblichen Glück beim Singen. Dann spiegelt sich der Himmel auf den Gesichtern der Sängerinnen und Sänger.

3. Was ist der Himmel?

Was also ist der Himmel? Ein Bild für die jenseitige Welt, in die schon heute unsere Namen geschrieben sind? Eine Metapher für das Ereignis, wenn aus zweien, dreien oder vielen eine Gemeinschaft wird und Christus mitten unter uns ist? Oder das Glücksgefühl, das uns nach oben zieht? Das Bild des Himmels ist offen für jede dieser Deutungen. Aber vor allem zeigt uns der Himmel, dass unsere Welt mehr ist als das, was wir sehen, zählen und messen können. Da ist es nicht schlimm, dass wir nicht wie die Engländer zwischen heaven und sky unterscheiden. Es ist gut, dass es diese Bandbreite an Deutungen gibt. Und jede dieser Deutungen mitschwingt, wenn wir vom Himmel singen und sagen. Es gibt diese eine, himmlische Dimension, die dem Leben erst seine Tiefe gibt und unser Leben reich macht. Es ist gut, dass wir daran an Himmelfahrt erinnern. Jedes Jahr wieder neu. Heute hier. Im nächsten Jahr hoffentlich wieder im Großen Garten. Und wenn wir dann wieder gemeinsam singen können, dann kommt uns der Himmel noch ein Stück näher.

Amen.